

Das Thema so kurz zu behandeln, ist Wagnis genug, das jedoch innerhalb dieser Grenzen gelungen ist. Die ökumenische Orientierung des Bändchens hätte durch eine ostkirchliche Stimme nur gewinnen können. Doch wird im Einbandtext „eine weit größere ökumenische Tagung im Jahre 1972 über die Theologie des Heiligen Geistes“ versprochen.

Salzburg/Wien

Felix Hammer

RAHNER K./SEMMELOTH O. (Hg.), *Theologische Akademie VIII.* (99.) Knecht, Frankfurt/M. 1971. Brosch. DM 11.80.

Auch dieser 8. Band der bewährten Reihe gibt einen interessanten Durchblick durch einige in der heutigen Diskussion stehende Glaubenthemen und bietet dem aufgeschlossenen Christen jeder Konfession — weil im Prinzip überkonfessionell angelegt — beste Information. — Rahner geht in seinem Beitrag „Heilsauftrag der Kirche und Humanisierung der Welt“ davon aus, daß heute eine besondere Form von „Apostasie“ (nicht Häresie, wovon allerdings der nächste Beitrag S. 45 noch keine Notiz nimmt), als „Abfall vom Christentum als ganzem“, darin gegeben ist, daß manche das Eigentliche des Christentums mit Nächstenliebe, radikaler mit dem konsequenten Horizontalismus verwechseln. Dies geht offenbar an die Adresse der „politischen Theologie“, von der sich aber R. nicht einfach distanziert, sondern nur die Isolierung ihrer Tendenzen vom umfassend Christlichen mit seiner Vertikale anprangert, weil die Kirche in ihrem Heilsauftrag ja tatsächlich auf eine echte „Humanisierung der Welt“ angelegt ist. — Ähnliches gilt im Prinzip für das von H. Bacht behandelte Thema des nächsten Beitrages: Ökumenismus heute — Chancen und Gefahren. Denn Praxis und Theologie, das soziale Engagement und die spirituelle Verankerung in der Tiefe dürfen nicht auseinanderfallen. Chancen liegen in dem vom II. Vatikanum geförderten neuen katholischen Kirchenbewußtsein, die aber gegen die Gefahren einer anti-institutionellen, dogmatisch relativierenden Schwärmerei verteidigt werden müssen, soll es nicht zu einem blassen „Säkular-Ökumenismus“ kommen. — Im nächsten Beitrag gibt der Dogmatiker (O. Semmelroth) Antwort auf die vom Exegeten aufgeworfene Frage: Abschied vom Teufel? (H. Haag.) Im Ergebnis weichen beide nicht weit voneinander ab. Die Frage bleibt offen, ob das Böse eine Kategorie oder Person ist. Auch das oft zitierte IV. Laterankonzil (1215) kann hier zu keiner satzhafte Lösung beitragen. — J. B. Hirschmann nimmt in „Kirche und bürgerliche Ehescheidungsrechtsform“ zu einem tagespolitischen Thema Stellung, indem er den notwendigen Beitrag der Kirche im umfassenden Zusammenhang ihres Dienstes an Ehe und Familie sieht. — Das Angebot der Moralthologie für diese Aufgabe

geht aus dem Vortrag von H. Rotter über „Tendenzen in der Moralthologie“ hervor, zu denen u. a. „die Ablösung einer überwiegend juristischen Methode durch eine theologische Anthropologie“ gehört.

Graz

Winfried Gruber

KOLPING ADOLF, *Unfehlbar? Eine Antwort.* (Theol. Brennpunkte 28.) (117.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1971. Kart. lam. DM 11.80.

Mit dieser Schrift schaltet sich der Freiburger Theologe in die Debatte um Küngs Buch „Unfehlbar? Eine Anfrage?“ ein. Er referiert zuerst die wichtigsten Thesen dieses Werkes (9–33) und gibt dann einen Überblick über den Diskussionsstand von etwa Frühjahr 1971 (34–65). Im dritten, dem eigentlichen Hauptteil (66–113) setzt er sich aus fundamentaltheologischer Sicht mit Küng, aber auf weite Strecken auch mit K. Rahner auseinander, der zwar als Kontrahent des Tübinger Dogmatikers aufgetreten sei, doch grundsätzlich auf der gleichen Basis wie er stehe. Vf. sieht sie in der Reduktion des Glaubens auf Christus. Demgegenüber stellt er die Forderung, das konkrete Leben der Kirche in das Glaubensverständnis als wesentlichen Faktor einzubeziehen. Er wendet die christologische Terminologie auf die Kirche an und bezichtigt Küng eines ekklesiologischen Nestorianismus. In einer Theorie der Geschichtlichkeit von Glaubenssätzen kommt K. mit seinem Gegner darin überein, daß es keine a priori unfehlbaren Sätze gibt, doch folge daraus nichts gegen die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes. Dieses beziehe sich nicht auf den Satz als solchen, sondern auf die gemeinte Wirklichkeit. Im Satz selber sei eine Amalgamierung von „Hauptaussageabsicht“ (das Intendierte) und „Hilfsaussageabsicht“ (begleitende Vorstellungen) unumgänglich. Nach den beiden Vatikanischen Konzilien komme nun dem Lehramt die Aufgabe der „Justierung“ der dogmatischen Sätze zu, die diese immer wieder von den dem Irrtum unterworfenen Hilfsaussagen zum Intendierten hin korrigiere. Dazu ist es durch den göttlichen Beistand befähigt.

Das kleine Buch, geschrieben vom Boden der klassischen Theologie aus, bietet eine gediegene und gründliche Einführung in die Problematik von Dogma, Geschichte und Kirchenamt, die sicher auch in Zukunft zu einem Hauptgebiet theologischer Forschung gehören wird. Man hat dem Vf. zu danken, daß er die Kontroverse aus der Aktualität der Tagesanfrage in die größeren historischen Perspektiven stellt. Zu fragen bleibt, ob die Relativierung der Person Christi und der Schrift auf die Kirche (vgl. 84, 100) diese nicht wieder zur norma normans (verkörpert ausschließlich im Lehramt) macht, anstatt sie als creatura Verbi ernst zu nehmen. Die Versuchung des ekklesiologischen